

PREDIGT – Matthäus 10, 34-39 [Entzweiungen um Jesu willen]

(von Johannes Burkhardt, Predigergemeinde, 5.11.2017, 21. So. n. Trinitatis)

Gnade sei mit uns und Frieden von dem, der war und der kommen wird und der jetzt ganz bei uns ist. Amen.

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweiern mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.

Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

•Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende...

(Jesaja 9, 5-6) •Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matthäus 5, 9)

Wenn ich an Jesus denke, dann denke ich zuerst: Jesus ist der, der den Frieden bringt, der Frieden stiftet zwischen den Menschen.

Und für ihn sind diejenigen selig, glücklich, die sich um den Frieden bemühen. Das ist mein erstes Bild von Jesus. So will ich ihn auch sehen und so soll es sein. Und dann kommt dieser Predigttext.

Der erst einmal mein Bild von Jesus auf den Kopf stellt. Der mich fragen lässt: wie war das? Das hat Jesus gesagt?

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweiern...

Jesus sagt selbst, er ist nicht der Friedensbringer. Wer ihm nachfolgt, wird nicht Frieden finden, sondern Spaltung, Konflikt, Auseinandersetzung erfahren. Er redet so zu seinen Jüngerinnen und Jüngern, als er sie aussendet zu den Menschen um unter ihnen zu wirken.

Gibt es nicht schon genug Krieg und Spaltung auf der Welt, Streit und Auseinandersetzungen? Hören wir nicht fast jeden Tag davon und können uns dem kaum entziehen? Und dann redet Jesus, von dem ich doch Worte des Friedens und der Versöhnung erwarte, hier auch von Entzweiung, von Streit und vom Schwert? Das erschüttert mich erst einmal. Lässt mich innehalten und nachdenklich werden.

In den letzten Wochen höre und sehe ich viel von den Ereignissen in Katalonien, in Spanien.

Ich höre von den Unabhängigkeitsbestrebungen vieler Katalanen, vom Eingreifen der Zentralregierung in Madrid, vom Absetzen der Regionalregierung, von Demonstrationen, von einem gespaltenen Volk. Ich verfolge die Entwicklungen und frage mich, wie es dort weitergehen soll.

Und neben allen offiziellen, politischen Veränderungen lässt mich der Gedanke nicht los, was das alles mit den Menschen im ganz normalen Alltag, mit den Menschen ganz konkret eigentlich macht? Was verändert sich? Welche Konsequenzen hat das alles für das tägliche Leben und Miteinander?

Denn schließlich ist das Ganze ja kein Problem, das nur die Politik und die Regierungen miteinander austragen. Es ist eine Frage, die letztlich jede und jeden einzelnen in der Region Katalonien betrifft. In der Frage der Unabhängigkeit des eigenen Heimatlandes kann man nur sehr schwer, vielleicht sogar überhaupt nicht neutral bleiben. Man muss sich positionieren, sich entscheiden, wo man steht. Oder: schweigen. (So wie es der große Fußballverein FC Barcelona tut.) Aber, ist das eine Lösung?

40 % der Katalanen haben laut Umfrage aufgehört, über die Unabhängigkeit zu reden, weil mehr als die Hälfte glaubt, dass dadurch das harmonische Miteinander gestört wird.

Ja klar, denn wenn man sich für eine Seite entscheidet und offen darüber redet, dann hat das wohl oder übel Konsequenzen. Denn ganz egal auf welche Seite man sich stellt, so wird man sich vor der einen oder dem anderen erklären, rechtfertigen, verteidigen müssen.

Es gibt Diskussionen, Streit, Trennung – zwischen Arbeitskollegen, unter Freunden, in Familien. Aber sollte man darum aufhören darüber zu reden, aufhören eine klare Meinung zu vertreten, aufhören die Frage aktiv anzugehen? Nur um der Harmonie willen, die dann sowieso nur oberflächlich wäre?

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien...

Die Frage der Unabhängigkeit Kataloniens ist keine Frage des Glaubens, aber doch wird mir dadurch klar, wie wichtig es oft ist, sich bewusst zu entscheiden und dann auch seine eigene Position nach außen zu vertreten. Wichtig, damit nicht nur Schweigen herrscht, verdrängt wird, der Harmonie wegen.

Warum fällt mir das häufig so schwer? Mich zu entscheiden, für etwas. Heute fällt es vielen, gerade jungen Menschen schwer, sich zu entscheiden. Für eine bestimmte Ausbildung, eine Studienrichtung, ein oder zwei bestimmte Hobbies, für den Glauben.

Aber es wundert mich auch nicht. Heute werde ich doch pausenlos vor viele verschiedene Möglichkeiten gestellt. Ich habe die Qual der Wahl, was ja eine sehr wertvolle Freiheit ist, aber manchmal eben auch eine Last.

Warum fällt es mir oft so schwer mich zu entscheiden? Vielleicht, weil ich mich mit jeder Entscheidung für etwas, auch gleichzeitig immer gegen etwas entscheiden muss. Und könnte nicht auch die andere Möglichkeit eine gute sein? Könnte ich nicht etwas verpassen? Bringe ich mich nicht in Schwierigkeiten, wenn ich mich gegen etwas oder jemanden entscheide? Verletze ich dann jemanden?

Diese Gedanken führen dazu, dass ich mich am Ende vielleicht gar nicht entscheide und so zu einem Getriebenen werde. Zu einem Getriebenen, der nicht selbst und bewusst seinen Weg geht, sondern sich letztlich immer von anderen bestimmen lässt.

Dabei ist es so wichtig klar mit sich selbst und anderen zu sein. Damit wir wissen, woran wir sind und ehrlich miteinander sein können. Matthäus fordert Klarheit im christlichen Glauben. Er zeigt uns, dass wir mit unserem Christsein eine Lebensorientierung eingeschlagen, die Konsequenzen hat. Es ist keine Lebensform der Beliebigkeit, sondern hat Folgen für die, die den Glauben ernst nehmen.

Wer an Jesus glaubt, muss sich entscheiden: zwischen dem alten, gewohnten Leben und dem neuen Leben in Christus – zwischen Ballast und überflüssigen Bindungen auf der einen und neuen Plänen und Visionen auf der anderen Seite. (Wobei unsere überflüssigen Bindungen wahrscheinlich nicht unbedingt in der eigenen Familie zu finden sind, so wie es Matthäus beschreibt.)

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien...

Matthäus zeigt Jesus als einen, der keine falschen, naiven Hoffnungen weckt, was das Leben im Glauben anbetrifft. Jesus ist ehrlich, macht keine falschen Versprechungen. Und gute Werbung für den Weg im Glauben macht er damit nicht gerade. Er verheimlicht den Jüngerinnen und Jüngern nicht, dass der Glaube für sie tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen wird. Dass es dadurch auch zu Streit, Trennung und Leid kommen wird. Selbst mit den Menschen, die ihnen am nächsten stehen.

Glauben leben heißt manchmal auch Dinge aufzugeben und hinter sich zu lassen. Ich werde akzeptieren müssen, dass ich mit einer klaren Einstellung, wenn ich für eine Sache eintreten will, dass ich es dann natürlich nie allen Recht machen kann. Ich werde Menschen vielleicht verärgern oder enttäuschen.

Aber Auseinandersetzungen müssen oft sein, damit Menschen ihre Identität, vor allem wenn sie noch jung sind, finden und nicht mehr nur angepasst leben. Dazu kann es mir helfen, wenn ich mir ab und zu die folgenden Fragen so oder ähnlich stelle:

- Was möchtest du als nächstes in deinem Leben verwirklichen? •Was hindert dich daran, es zu tun?
- Welche Lösung gibt es? Jesus sagt: ***wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*** Anders gesagt: wer bereit ist, sein bisheriges Leben zu hinterfragen, auch gewohntes aufzugeben, wer bewusst Entscheidungen trifft, der kann neues entdecken und etwas verändern. Der Glaube hilft mir dabei, Entscheidungen zu treffen. Auch Entscheidungen, für die ich manchmal mein gewohntes Harmoniebedürfnis aufgeben muss.

Aber das ist in Ordnung, denn es ist nicht gleichzusetzen mit dem Frieden, der für uns Christen so einen hohen Wert hat. Der Frieden ist nicht als vereinfachte Harmonie misszuverstehen. Denn unter friedfertigen Menschen sind auch notwendige Auseinandersetzungen möglich, weil sie ohne Hass geschehen. Und so können wir zugleich von Jesus sprechen, der nicht gekommen ist den Frieden zu bringen, sondern das Schwert **und** von Jesus, der als Friede-Fürst in diese Welt gekommen ist.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alles was wir verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.